Nr. 130. Donnerstag, 7. Juni. 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. zc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Socialpolitische Umschau.

Ende Mai.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat die vielerörterte Besteuerung der Waarenhäuser angenommen. In Süddeutschland scheint man auch in Regierungskreisen über die Zweckmäßigkeit derartiger Steuern ganz wesentlich anders zu denken als in Preußen und Sachsen. So warnte im württembergischen Landtage der Minister des Innern davor, die Wirkung derartiger Steuern als Heilmittel für schlimme Verhältnisse des Mittelstandes zu überschätzen. Eine Aufsaugung der kleinen Geschäfte durch die großen habe keineswegs stattgefunden, sondern die Zahl der ersteren sei größer geworden. Bekanntlich wird von vielen behauptet, daß die namentlich in den Städten sehr starke Vermehrung der kleinen Geschäfte zusammen mit ungenügenden Geldmitteln und oft überraschend mangelhafter Berufsbildung zum großen Theil die üblen Verhältnisse im Stande der Kleinkaufleute verschuldet habe. Die Waarenhaussteuer wird die auf sie gesetzten Hoffnungen jedenfalls ebenso wenig erfüllen, wie im Handwerke die Zwangsinnungen und in der Landwirthschaft die Bestrebungen, durch gesetzliche Beschränkung der Bewegungsfreiheit die landwirthschaftlichen Arbeiter an die Scholle zu fesseln. Alle derartigen Maßregeln tragen den Keim zu größeren Schäden in sich. Es wird mit ihnen meistens das Gegentheil des gewünschten Erfolges erreicht. So wird die Waarenhaussteuer voraussichtlich zu einer Vergrößerung der Waarenhäuser führen, wie jeder Zwang, um die in wirthschaftlichen und socialen Gründen beruhende Landflucht der Arbeiter zu hemmen, dieselbe befördern wird. Es zweifelt niemand daran, daß diese Landflucht die Bewirthschaftung des Bodens zu einer äußerst schwierigen Frage gestaltet. Aber diese lediglich durch Polizeimaßregeln lösen wollen, ist ganz unmöglich in einer Zeit, in der das Arbeiterrecht, der socialen Entwicklung nachgebend, auch vom Staate immer mehr anerkannt wird.

Ein abermaliger Beweis dieser Anerkennung ist eine kürzlich ergangene Verfügung der hessischen Regierung, nach der von den Regierungsabtheilungen für Landwirthschaft, Handel und Gewerbe Arbeiter zur Berathung zugezogen werden, sobald es sich um wichtige Arbeiterfragen handelt. Die ersten derartigen Arbeitervertreter sind jetzt bereits berufen worden. Es zeugt von einer gewissen Vorurtheilslosigkeit der hessischen Regierung, daß dieselbe zu diesem Zweck sich auch mit den Arbeitergewerkschaften in Verbindung gesetzt hat. Auch die Fabrikinspectoren sind bei der Ernennung der Sachverständigen mitthätig gewesen. In Baiern hat der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer die Heranziehung der Arbeiter zur Bergwerksinspection beschlossen. In bemerkenswerther Weise gelangte das sociale Empfinden der Masse bei dem großen Streik der Bediensteten der Berliner Straßenbahn zum Ausdruck. Die gesammte Berliner Bevölkerung stand bis auf kleine Kreise auf der Seite der Streikenden, die den Erfolg hatten, daß ihnen nicht nur Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit, sondern, was längst hätte geschehen sollen, auch die Einrichtung einer Pensionskasse bewilligt wurde.

Ein Vortrag, den jüngst der bekannte Leipziger Rechtslehrer Geheimrath Professor Dr. Sohm über Miethverträge hielt, ist gleichfalls für die Steigerung unseres socialen Empfindens bemerkenswerth. Die Grundlage unserer socialen Entwicklung muß die Wissenschaft und das Recht sein. Wenn Männer wie Sohm zu brennenden socialpolitischen Tagesfragen das Wort ergreifen, so haben sie Anspruch darauf, gehört zu werden. Der hochgeschätzte Gelehrte sprach namentlich über die Abänderung der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu Ungunsten des Miethers durch manche Hausbesitzervereinigungen. Sohm machte diesen aus dem Gebrauch ihrer Macht keinen Vorwurf, aber er hielt es für nothwendig, kräftige Miethervereine zu bilden, um Macht gegen Macht zu stellen und so zu gesunden Miethverträgen zu gelangen. Er verwarf besonders die Vorausbezahlung der Miethe, die Ausdehnung des Pfandrechtes auf die der Frau gehörigen Einrichtungsgegenstände und die Bestimmung, daß bei dem Tode des Miethers die Erben halbjährlich kündigen müssen, während für den Hausbesitzer nur ein Vierteljahr vorgesehen ist. Prof. Sohm sagte sehr treffend: „Es dürfe nicht der Vermiether im Harnisch, der Miether im Schlafrock dastehen."

In England, wo in der Wohnungsfrage, ebenso wie bei uns, manche gute gesetzliche Bestimmungen nur auf dem Papier stehen, hat jetzt das Parlament einen Gesetzentwurf angenommen, der die städtischen Verwaltungen berechtigt, außerhalb ihres Weichbildes zur Errichtung von Arbeiterwohnungen Grundbesitz zu erwerben. Deutsche Städteverwaltungen besitzen dieses Recht im allgemeinen unter gewissen Bedingungen bekanntlich längst, aber sie machen sehr wenig davon Gebrauch. Im Gegentheil, viele Städte veräußern ihren freien Grundbesitz und kümmern sich um die auch für die Gemeinden in Zukunft sehr schwierig werdende Wohnungsfrage zu allerletzt. In der Schweiz ist vor wenigen Tagen durch Volksabstimmung die Einführung des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes verworfen. Die Arbeiter und Bauern, deren Stimmen die Entscheidung gaben, ließen sich bei der Ablehnung durch die Ueberzeugung leiten, daß die Nachtheile des Gesetzes größer als dessen Nutzen sei. Man befürchtet, daß durch diesen Beschluß die Entwicklung der socialen Versicherung in der Schweiz für lange Jahre gehemmt werden wird. In Frankreich hat der Kriegsminister Gallifet den Verkauf von Branntwein in allen Kasernenkantinen, den Lagern und auf den Manöverplätzen verboten. Man hat auch in der französischen Armee die von diesem Getränk angerichteten Verwüstungen endlich erkennen müssen. In Preußen und Sachsen will man jetzt den Branntweingenuß durch die Beschränkung der Verkaufszeit bekämpfen. Gelänge dies ohne Schädigung berechtigter Interessen, so würde der Volkswohlfahrt ein großer Dienst erwiesen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 6. Juni.

Die Schulconferenz.

Heute tritt bekanntlich in Berlin die Conferenz für Reform des höheren Schulwesens zusammen, an der eine Anzahl Fachmänner sowie Abgeordnete außer den Vertretern des Cultusministeriums Theil nehmen werden. Das Bestreben, die Unterrichts- und Erziehungsstätte für unsere heranwachsende männliche Jugend von Grund aus umzugestalten, ist, wie gleichfalls erinnerlich sein dürfte, seit langen Jahren der Ariadne-Faden, der durch das Labyrinth aller Schul-Verbesserungs-Vorschläge führt, die in ihrer Quintessenz immer darauf hinausliefen: „Weniger für das Examen und mehr für das Leben!" Die Grundlagen, auf denen das humanistische Gymnasium seit Jahrhunderten beruhte, also die Pflege der beiden klassischen Sprachen und die Kenntniß ihrer Culturstätten, werden zum Theil als veraltet angesehen. Man rüttelt an den festgefügten Mauern des Gebäudes und ein Stein nach dem anderen bröckelt ab. Mit Macht will man zur vollen Wirklichkeit gestalten, daß das Alte stürzt und neues Leben aus den Ruinen blüht.

Dem Kaiser, welcher ja selbst in seinen Jugendjahren zu Cassel die Gymnasialcurse durchgemacht hat, lag es schon vor 10 Jahren im Sinn, durch persönliche Initiative eine Neuordnung der Dinge anzubahnen. Voller hochfliegenden Ideen und getragen von einem gewissen Schwung der Begeisterung leitete Wilhelm II. im Dezember 1890 die erste Schulconferenz ein, nachdem der damalige Cultusminister v. Goßler, unser jetziger Oberpräsident, eine Begrüßungsansprache gehalten. Besonders markant war die Stelle der kaiserlichen Rede, in der es hieß: Vor allem fehle es auf den Gymnasien an der nationalen Basis. Als Grundlage müsse das Deutsche genommen werden. „Wir wollen nationale junge Deutsche erziehen und nicht junge Griechen und Römer. Der deutsche Aufsatz muß der Mittelpunkt sein, um den sich alles dreht. Weg mit dem lateinischen Aufsatz, der stört uns! In Geschichte, Geographie und Sage muß das nationale Gefühl gefördert werden."

Als Resultat der 14tägigen Berathungen ergab sich hauptsächlich der Fortfall des lateinischen Aufsatzes und Einschränkung des Unterrichtes im Lateinischen und Griechischen; dagegen wurde das Hauptgewicht auf das Deutsche und eine Erweiterung der naturwissenschaftlichen Fächer gelegt. In seinen Schlußworten sprach der Kaiser seine Befriedigung über die Beschlüsse aus und fuhr dann fort:

„Bisher hat der Weg von den Thermopylen über Cannae nach Roßbach und Vionville geführt. Ich führe die Jugend von Sedan und Gravelotte über Leuthen und Roßbach zurück nach Mantinäa und nach den Thermopylen. Das ist der richtige Weg, den müssen wir mit unserer Jugend wandeln."

Eine besondere Frucht jener Conferenz war weiter die Einführung der Abschlußprüfung für Obersecunda. Daß die Unterrichtsstunden quantitativ abnahmen, wurde von vielen Eltern freudig begrüßt, die nun doch nicht mehr, wie früher fast ständig, das Schlagwort „Ueberbürdung" im Munde führen konnten. Auch die Vereinfachung des Maturitätsexamens fand allgemeinen Beifall.

Betrachtet man jedoch all diese kleinen Erfolge von der höheren Warte einer im Laufe des letzten Decenniums gesichteten Erfahrung aus, so erscheinen sie fast als „verlorene Liebesmüh'". Die Klagen der Universitätslehrer über die mangelhafte Vorbildung der Studenten, der einer Berechtigung nicht entbehrende Tadel einsichtiger Schulmänner und Laien, daß das geistige Niveau der heutigen Gymnasiasten stark herabgedrückt und eine bedenkliche Verflachung der Kenntnisse eingetreten sei, daß also früher mehr geleistet worden ist als in unseren Tagen, sind gerade keine vertrauenerweckenden Beweise für den angebahnten Fortschritt, der sich vielmehr als das Gegentheil herauszustellen beginnt. Der in den neunziger Jahren erfolgte leidige Wechsel in der Verwaltung der obersten preußischen Schulbehörde hat naturgemäß auf die Reformen nichts weniger als günstig gewirkt. Dem Minister v. Goßler, dem der Kaiser das Lob eines tapferen, hingebenden und hervorragenden Cultusministers spendete, folgte Freiherr v. Zedlitz-Trützschler und diesem Bosse, der auch schon vom Schauplatze abgetreten ist.

Der Hoffnung goldene Brücke verbindet uns nunmehr mit der beginnenden, abermaligen Tagung der Reformatoren. Sie sollen nachholen, was ihre Vorgänger versäumt, und frischen Samen säen auf den gut bearbeiteten Acker, damit er zur Frucht reife. Es wäre allzu optimistisch gedacht, wollten wir alle Erwartungen auf diese Männer setzen, denn Menschliches gebiert noch stets Allzumenschliches. Wir dürfen schon zufrieden sein, wenn aus der Gedanken Fülle sich einzelne lebensfähige Gebilde krystallisiren. Aber etwas müssen wir verlangen: daß endlich einmal eine praktisch durchführbare und auf längere Zeit hinaus für genügend zu erachtende Reform geschaffen werde. Mit Recht bemerkt die „Nat.-Ztg.", daß es zwei Ziele giebt: Einheitsschule und Freiheit, d. h. das Ideal einer fernen Zukunft und möglichste Anpassung des Lehrplans unserer höheren Schulen an die Erfordernisse der modernen Zeit. In letzter Hinsicht kann manches Vorzügliche geschaffen werden, wenn man einige Unterrichtsgegenstände vertieft und ein gewisses Quantum erforderlicher Allgemeinbildung allen Schülern als unveräußerliches Gut mit auf den Lebensweg giebt, andererseits aber minder wichtige Doctrinen dem Specialstudium überläßt. Darum möge man gleichberechtigte, sich frei nach ihrer Eigenart entwickelnde Schulen beibehalten.

Die Zukunft wird lehren, welche Wege die Reform wandeln wird. Wünschen wir alle im Interesse unserer Jugend, daß wir mit dem Erreichten Tüchtiges vor uns sehen werden, des Schweißes der Edlen werth!

Zur Theilnahme an den Berathungen der Schulconferenz, die unter dem Vorsitz des Cultusministers **Studt** tagen wird, sind eingeladen: Die Abgg. Dr. Böttinger (Director der Farbenfabriken Bayer u. Comp. in Elberfeld), Dr. v. d. Borght, Professor der technischen Hochschule in Aachen, Dr. Dittrich, Professor des katholischen Lyceums in Braunsberg, Graf Douglas und Professor Kropatscheck; ferner die Universitätsprofessoren Mommsen, Virchow, Harnack, Felix Klein-Göttingen, die Gymnasialdirectoren Schwalbe und Kübler-Berlin, Jäger-Köln, Reinhardt, Director Goethe des (Reform-) Gymnasiums in Frankfurt a. M., sowie Geheimrath Hinzpeter-Bielefeld, Geheimrath Albrecht-Straßburg, die Professoren Slaby und Intze von den technischen Hochschulen zu Charlottenburg und Aachen und mehrere Räthe aus den verschiedenen Abtheilungen des Cultusministeriums. Der **Kaiser** ist verhindert, seine Absicht, der Schulconferenz per-

---

Rosen-Rosel.

Ein Roman aus der Reichshauptstadt

von Heinrich Lee.

22) [Nachdruck verboten.]

Das leere Rasenfeld, die Gebäude rings herum, die Menschenmenge, alles begann vor Rosels Augen zu tanzen. Nur fort! Nur fliehen! Aber eine Hand, die sich um sie legte, hielt sie fest mit eisernem Druck und Curt sprach:

„Rosel, Sie bleiben hier stehen!"

„Komm!" sagte Madame Rösicke noch einmal. Dann rauschten die Damen davon.

So unbeachtet lag die kleine Rasenfläche jetzt wieder da, daß sich nicht einmal in der nahen Buffethalle ein Beobachter dafür fand. Sogar die Kellner waren jetzt an die Barrière geströmt.

„Um Gotteswillen, was haben Sie gethan?" rief Rosel mit entsetzten Blicken.

„Was meine Pflicht, Rosel, gegen Sie gewesen ist!"

„Sie ist doch Ihre Braut."

„Ich habe keine Braut mehr."

Rosels Augen füllten sich mit Thränen.

„Nun hab' ich die Schuld."

Und wie sie vor ihm dastand, als hätte sie sich des schlimmsten Verbrechens gegen ihn zu bezichtigen, wo sie ihn doch nur von einer Last befreit hatte, die ihn unglücklich gemacht hätte und die von sich abzuwälzen er nicht den Muth gehabt hatte, so durchrauschte es ihn jetzt, indem er ihr den Korb abnahm und sie, die willenlos es sich von ihm geschehen ließ, an der Hand mit sich fortzog, in einer überfluthenden Rührung, in Dankbarkeit und Zärtlichkeit, in einem Jubel neugewonnener Freiheit, die frisch über ihn herbrauste, gleich dem Winde, der jetzt drüben von der Heide kam, und in einem frohen, fremden Gefühl der eigenen erwachenden Kraft. Ein neues Dasein strahlte ihn an. Aus dem dumpfen Gefängnisse lauer Gewohnheit, der Standesüberkommenheiten, trat er hinaus auf ein Feld, wo ihn der Athem der großen Mutter, der Natur umwehte, der Natur, deren schlichtes, schönes und jetzt sein ganzes Herz und seine Sinne erfüllendes Kind sie selber war, die er an seiner Hand führte, wie eine Beute, einen Preis, den er nun heimbrachte.

„Komm, Rosel", sagte er — „den Korb laß mir, du darfst ihn nicht mehr tragen."

Schmunzelnd sah ihnen der graubärtige Billeteur, als sie nun an ihm vorbei hinaus auf die Landstraße getreten waren, nach.

Auf dem engen Streifen jenseits des Chausseegrabens, zwischen den verstaubten Bäumen und einem hochstehenden Kornfeld gingen sie hin.

Rosel hörte ihm zu. Alles, alles konnte nur ein Traum sein. Kein Mensch war weit und breit an dem heißen Nachmittag zu sehen, nur die Klänge der Militärkapelle wehten von drüben durch die blaue Luft. Und weil es nur ein Traum sein konnte, so ließ es Rosel auch geschehen, daß er den Korb nun in hohem Bogen mitten in den Acker hineinschleuderte und sie dann an sich zog und küßte.

„Rosel, meine Braut bist du!" flüsterte er.

Neuntes Kapitel.

Es traf sich gut, daß es um die Jahreszeit war, wo die meisten Leute, die etwas auf sich halten und denen es ihre Geschäfte nicht verwehren, schon in den Bädern und Sommerfrischen weilen. Das Aufsehen, welches die zwischen dem jungen Besenkamp und Mary Rösicke aufgehobene Verlobung hervorrief, hielt sich unter diesen Umständen in verhältnißmäßig bescheidenen Grenzen. Es war auch nicht die zurückgegangene Verlobung allein, um die es sich dabei handelte. Zwischen dem alten Herrn Besenkamp und seinem Sohn war es nämlich in Folge dessen zu einem Bruch gekommen. Der junge Besenkamp war aus dem Geschäft und der väterlichen Wohnung geschieden und war jetzt ein gewöhnlicher Comtoirist. Er hatte ein Engagement in einem großen Bankinstitut, wo er französischer Correspondent war. Noch mehr, er war anderweitig verlobt und zwar mit einem ganz armen Mädchen, das früher in den Restaurants herumging, Blumen verkaufen. Viele kannten sie und sie hieß Rosen-Rosel. Er wollte dieses Mädchen auch richtig heirathen. Weit weniger von den Folgen des immerhin unliebsamen Ereignisses betroffen zeigte sich die Familie der Braut. Gleich ein paar Tage später waren Rösickes nach Ostende gegangen und es hieß, sie weilten, jetzt nach zwei Monaten, dort immer noch. Mariechen war mit ihrer Mutter auf der Digue in den glänzendsten Toiletten bemerkt worden, sie sah sehr heiter und blühend aus und ein bekannter junger Finanzmann machte beiden Damen den Hof. Nur Herrn Rösicke schien, nach seinem gelangweilten Gesicht zu urtheilen, der Glanz dieses ausländischen Badeortes nicht anzusprechen. Am wohlsten fühlte er sich, wie alle seine Bekannten von ihm wußten, in seiner Vaterstadt Berlin. Hier verstand er mit der Welt umzugehen. Ein fremder Boden machte ihn unsicher. Wenn man in ein Seebad gehen mußte, so war das schönste nur dasjenige, in dem sich Herr Rösicke verhältnißmäßig noch am besten befand, Ahlbeck. Aber gerade dorthin wollte Madame Rösicke nicht. In Ahlbeck gab es nichts als Berliner und eben die wollte Madame Rösicke im allgemeinen vermeiden.

Es war ein Abend im September. Durch die Straßen von Berlin blies schon ein rauher Wind und in der Behrenstraße trieb er die von den Bäumen des Bibliothekshofes herabgewehten gelben Blätter vor sich hin. Aus dem offenen Portal eines langen grauen Hauses mit vergitterten Fenstern, das in dieser Straße lag, strömten die Angestellten heraus, denn es war Feierabend. Auch Curt war unter ihnen. Er lenkte seine Schritte der Kopfstelle der Pferdebahn zu, die oben an der Straße war.

Nur ein paar Monate waren seit jenem Tage vergangen und doch hatten sie seinem Gesichte schon ihren Stempel aufgedrückt. Es lag etwas Reifes, Gefestetes, ja Ernstes darin, das heute aber ein froher Ausdruck verklärte. Endlich kam sein Wagen. Er fuhr nach einem der südwestlichen Vororte. Curt schwang sich auf und seine Gedanken eilten dem Wagen voraus.

Von dem Gelde, das ihm für die erste Zeit seines neuen Lebensabschnittes geblieben war, hatte er für Rosel bei einer anständigen alleinstehenden Dame draußen in Schöneberg, wo sie ihrer früheren Umgebung entrückt war, ein kleines, bescheidenes Zimmer gemiethet. Wie so vieles hatte auch dies mit Rosel einen heftigen Kampf gekostet. Erstens wollte sie sich nicht von ihm erhalten lassen, sondern ihr Brod selbst verdienen wie bisher und zweitens wollte sie sich nicht von Frau Möbes trennen, bis er sie endlich überzeugte, daß sie, nachdem sie nun seine Braut war, gewisse Rücksichten zu nehmen hatte. Daß sie noch mit ihren Blumen herumging, das war ausgeschlossen und was Frau Möbes betraf, gewiß — sie war eine respectable Frau. Aber ihre Verwandtschaft mit Otto, die Theilnahme der Nachbarsfrauen, die natürlich durch Frau Möbes von Rosels neuen Umständen unterrichtet worden waren, die ganze Stadtgegend — nein, in einem stillen schmucken Nestchen wollte er sie haben, wo sie gut aufgehoben war und sie beide von der Neugier unbehelligt blieben, so lange bis er in den Stand kam, sie zu heirathen. Die Direction hatte ihn erst auf Probe engagirt. Zeigte er sich brauchbar, so war ihm eine Erhöhung des Anfangsgehaltes zugesichert und das war es, auf was er mit Rosel hatte warten müssen. Von allen Kämpfen die heftigsten aber waren die gewesen, Rosel überhaupt so weit zu bringen, daß sie zu der Heirath „Ja" sagte und das Bollwerk, hinter das sie immer wieder flüchtete, nachdem ihre anderen Gründe erschöpft waren, wie zum Beispiel, daß sie viel zu gering für ihn sei und daß er es ganz gewiß bereuen würde — dieses Bollwerk war das Verhalten seines Vaters. „Du bist mündig und bist dein eigener Gebieter, hatte damals am Ende der großen Unterredung der alte Herr zu ihm gesagt — prüfe dich aber, überlege dir diesen Schritt genau. Wenn du ihn thust, so ziehe ich meine Hand von dir ab und du mußt auf deinen eigenen Füßen stehen." Und Curt hatte darauf erwidert: „Gut, Vater, das werde ich." Nicht der Abschied von dem Reichthum, aber der Abschied von dem alten Hause, in dem er geboren und groß geworden, der Abschied von dem alten Herrn hatte ihm wehe gethan. Es paßte eigentlich garnicht zu seinem alten Herrn, daß er gegen Rosel gar so sehr abweisend war. Rosel war arm und von bescheidenem, wenn auch gutbürgerlichem Herkommen. Und das war für seinen Vater ein Grund, sich von ihm loszusagen, von ihm, seinem einzigen Sohn? Manchmal wollte Curt das nicht in den Kopf. Sein Kopf und sein Herz, beide sträubten sich in gleicher Weise, es zu glauben. Aber die Thatsache war die: Sein Vater hatte ihn von sich geschickt und bis heute nicht zurückgerufen. Nur die Hoffnung auf die Zukunft tröstete Curt. (Forts. folgt.)

önlich beizuwohnen, durchzuführen und hat demzufolge seine Theilnahme an der Conferenz abgesagen lassen.

Vielhabens Mandatsniederlegung.

Die Nachricht von der Mandatsniederlegung des antisemitischen Reichstagsabgeordneten Vielhaben kommt nicht ganz unerwartet. Schon im April 1899 hatte er durch ein Rundschreiben seinen Wählern mitgetheilt, daß er das Mandat für Rinteln-Hofgeismar-Wolfhagen aus Geschäftsrücksichten niederlege. Das ihm nahestehende „Deutsche Blatt" in Hamburg, wo der Rechtsanwalt V. seinen Wohnsitz hat, meldete bald darauf, er werde den Schritt nicht vor der Erledigung des Fleischbeschaugesetzes thun. (V. ist Syndicus der Fleischerinnung.) Zwei Monate später aber ließ er in seinen Wahlkreis die Nachricht gelangen, daß er das Mandat bis zum Ablauf der Legislaturperiode behalten werde. Herr Vielhaben hat sich nun eines anderen besonnen und wird sich schon am Schluß dieser Session zurückziehen. Eine nennenswerthe Rolle hat er im Parlament nicht gespielt; doch muß anerkannt werden, daß er sich von gewissen Ausschreitungen, die als Eigenthümlichkeit antisemitischer Redner zu betrachten sind, im großen und ganzen freihielt.

Bei der Wahl von 1898 wurde Vielhaben gleich im ersten Wahlgange gewählt. Er erhielt 6035 Stimmen, der Socialdemokrat 2762, der Centrumscandidat 287, der nationalliberale 130 und der Candidat der hessischen Reichspartei 117 Stimmen. Vor einem Jahre wurde als präsumtiver Candidat der frühere Abg. Zimmermann genannt; ob man jetzt, wo er mit der Reichstagsfraction auf Kriegsfuß steht, ihn aufstellen wird, erscheint fraglich, obwohl Zimmermann Vorsitzender der Partei ist.

Die Unruhen in China.

Der Boxer-Aufstand in China hat einen ganz gefährlichen Charakter angenommen. Wenn auch die Hauptstadt Peking in Folge der starken Truppenansammlungen der europäischen Mächte gesichert erscheint, so wüthen die Aufrührer in den westlichen Provinzen desto arger. So meldet der „Reuter'sche Correspondent" in Tientsin vom 5. d. M.: Ich besuchte Huangtsu in Begleitung von Eisenbahn-Ingenieuren. Wir fanden die **Station niedergebrannt.** Auch war ein Versuch gemacht worden, zwei Brücken zu zerstören. Der Befehlshaber der chinesischen Truppen, welche die Bahn bewachen, meldete, 200 Mann seien davongelaufen und hätten 50 Mann im Stiche gelassen; letztere hätten gut gefochten und mehrere Boxers getödtet. Die Soldaten, welche weggelaufen seien, sollen im durchbrochenen Gelände abgeschnitten worden sein. Wie berichtet wird, beträgt der Verlust 60 Mann. Wir bargen zwei Leichen, welche entsetzliche Verletzungen aufwiesen, desgleichen mehrere Verwundete. Wir sahen Banden von Boxers das Land durchstreifen, welche jedoch die Züge nicht angriffen. **Alle chinesischen Bahnbediensteten verlassen ihre Posten,** obwohl Truppen zu ihrem Schutze abgesandt werden, so daß sich diese Maßregel als nutzlos erweist. Auch die zum Schutze von Fengtai beorderte Truppe von 250 Mann ist gestern früh nach Lukoutschiao geflohen, als sie die Nachricht von den Vorgängen in Huangtsu erhielt.

An telegraphischen Nachrichten liegen heute folgende vor:

London, 6. Juni. Wie die „Daily Mail" aus Schanghai von gestern erfährt, hatten **2000 Kosaken** den Befehl erhalten, **nach Peking** zu gehen.

Washington, 6. Juni. (Tel.) Admiral **Kempf** telegraphirt aus **Taku:** Ein **Gefecht** hat begonnen. Ich habe noch 50 Matrosen und ein Bataillon Seesoldaten gelandet.

Tientsin, 5. Juni. (Tel.) Den letzten Nachrichten aus **Paotingfu** zufolge ist daselbst in verflossener Nacht alles ruhig gewesen, obwohl die Gefahr groß war. Da die chinesischen Bahnbediensteten aus Fengtai geflohen sind, so sind die Fremden, welche nach Peking abgereist waren, wieder hierher zurückgekehrt. Es werden noch gegen **200 Mann ausländischer Truppen** heute hier erwartet. Heute früh war die Stadt Tientsin in sehr großer Erregung.

Die Einnahme von Pretoria.

Nun ist auch Pretoria gefallen und die britische Flagge weht in Transvaals Hauptstadt. Es hat nichts geholfen, daß die Boerengenerale Botha und Lucas Meyer in schwungvollen Reden und Proclamationen ihren Kriegerschaaren neue Begeisterung einzuflößen versuchten und sie zum äußersten Widerstande anfeuerten. Zwar räumten die Boeren nicht kampflos das Feld und traten dem Feinde entgegen, aber sie wurden in kurzer Zeit und ohne allzu große Mühe von den Angreifern zurückgetrieben. Offenbar ist eben ihre innere Kraft völlig gebrochen, sonst hätten sie die mit modernen, schwer armirten Forts geschützte Hauptstadt nicht in solcher Weise aufgegeben.

Die Uebergabe.

London, 5. Juni. Eine Depesche Lord Roberts' aus Pretoria vom heutigen Tage 11 Uhr 40 Minuten Vormittags lautet: Wir sind im Besitze Pretorias. Der officielle Einzug erfolgt 2 Uhr Nachmittags.

Eine amtliche Meldung lautet bestätigend: Pretoria ist heute von den Engländern besetzt worden.

Eine weitere, heute eingegangene Drahtnachricht über die Einnahme von Pretoria lautet:

London, 6. Juni. (Tel.) Lord **Roberts** meldet von gestern aus Pretoria kurz vor Eintritt der Dunkelheit:

Gestern war der Feind fast aus allen Stellungen geworfen. General Hamiltons berittene Infanterie verfolgte ihn bis auf 2000 Yards von Pretoria. Der Feind zog sich eiligst durch die Stadt zurück. Ein Parlamentär wurde entsandt, der die Uebergabe der Stadt forderte. General Botha schlug darauf einen Waffenstillstand vor, um die Bedingungen der Uebergabe festzustellen. Roberts ließ ihm jedoch sagen, die Uebergabe müsse bedingungslos sein, sonst würde er bei Tagesanbruch in die Stadt eindringen. Botha erwiderte, er habe beschlossen, Pretoria nicht zu vertheidigen; er vertraue darauf, daß Frauen und Kinder und Eigenthum beschützt werden würden. Die drei höchsten Civilbeamten kamen 1 Uhr früh zu Roberts und erklärten, sie wünschen die Stadt zu übergeben; sowohl die Gemahlin des Präsidenten Krüger, wie die des Generals Botha befinden sich in Pretoria. Einige britische Gefangene sind weggeschafft, die Mehrzahl befindet sich jedoch noch in Waterval; über 100 Offiziere waren in Pretoria.

Aus Pretoria von vorgestern wird gemeldet: Als General **Botha** gestern den Frauen Pretorias seinen Dank aussprach für die Flagge, die sie ihm überreicht haben, sagte er: „So lange wir noch auf Tausende opferwillige Männer rechnen können, dürfen wir nicht an einen Rückzug oder an ein Aufgeben unserer Unabhängigkeit denken." General Botha hat eine **Proclamation** erlassen, wodurch alle früheren Verordnungen aufgehoben sind. Ein Ausschuß zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ist in Pretoria eingesetzt.

Eine von gestern Abend 8½ Uhr datirte Depesche Lord **Roberts** vom Six Miles-Spruit besagt: „Wir brachen heute bei Tagesanbruch auf und marschirten etwa 10 Meilen bis zu diesem Spruit, dessen beide Ufer vom Feinde besetzt waren. Die berittene Infanterie und vier Compagnien Yeomanry **vertrieben den Feind** schnell vom südlichen Ufer und **verfolgten** ihn nahezu eine Meile, bis wir uns einem heftigen Feuer der in den Verstecken geschickt verborgenen Geschützen der Boeren ausgesetzt sahen. Unsere schweren Geschütze eilten über die Pretoria umgebenden großen Hügel der Infanterie zur Hilfe. Sie vertrieben, unterstützt von der Brigade Stevenson und der Division des Generals **Pole-Carew,** nach einigen Schüssen den Feind aus seinen Stellungen. Die Boeren versuchten unsere linke Flanke zu umgehen, was die berittene Infanterie und Yeomanry verhinderten. Da die Boeren unseren Nachtrab auf dem linken Flügel fortgesetzt bedrängten, sandte ich dem drei Meilen links von mir vorrückenden General Hamilton den Befehl, zu mir einzuschwenken und die Lücke zwischen den beiden Colonnen auszufüllen. Der Feind wurde sodann in der Richtung auf Pretoria getrieben. Der Einbruch der Nacht verhinderte die Verfolgung. Die Gardebrigade steht ganz in der Nähe der südlichsten Forts von Pretoria, kaum vier Meilen von der Stadt entfernt. Die Generale French und Hutten stehen nördlich Pretorias, die Brigade Broadwood zwischen den Colonnen French und Hamilton. General **Gordon** schützt die rechte Flanke unserer Hauptarmee bei Station Irene, welche vom Feinde zerstört ist. Ich hoffe, unsere Verluste sind gering.

Die Absichten der Boeren.

Dr. Leyds, der Transvaalgesandte in Brüssel, bleibt dabei, daß der Krieg fortdauern werde. In einer Unterredung mit einem Journalisten erklärte er, es seien zwei Pläne vorhanden gewesen, der erstere sei dahin gegangen, sich in Pretoria einzuschließen und dort sich bis zum Aeußersten zu vertheidigen, der andere, sich langsam nach dem Norden von Transvaal in die Berge zurückzuziehen, die dem Feinde unzugänglich seien. Der letztere Plan sei angenommen worden. Pretoria sei eine große Stadt, enthalte zahlreiche Nichtkämpfer und würde schließlich durch Hungersnoth zur Uebergabe gezwungen worden sein. „Ich gebe Ihnen die Versicherung", sagte Dr. Leyds, „daß mit der Uebergabe von Pretoria der Krieg keineswegs zu Ende sein wird, auch habe ich die Hoffnung auf eine baldige europäische oder amerikanische Intervention noch nicht aufgegeben."

Wenn der Krieg wirklich von den Boeren fortgesetzt werden soll, so werden ihnen freilich nun bald die Hilfsmittel ausgehen. Und ferner — jetzt noch immer auf eine Intervention von außen zu hoffen, das kann wohl nur die Verzweiflung eingeben.

Eine britische Schlappe.

Von den Oranjeboeren haben sich zwar keine oder doch nur wenige dazu bestimmen lassen, den Krieg außerhalb ihrer eigenen Landesgrenzen fortzusetzen, aber den Widerstand im eigenen Lande haben sie noch keineswegs aufgegeben. Oestlich von Kroonstad stehen sie noch immer trotz General Rundles Erfolgen in bedrohlicher Stärke bei Lindley und es ist ihnen hier gelungen, den Engländern eine empfindliche Schlappe beizubringen, indem sie einen derjenigen Schachzüge vollführten, in denen sie von vornherein sich so geschickt erwiesen. Sie haben eine vereinzelte englische Abtheilung verlockt, sich von dem Gros zu trennen, dann mit Uebermacht angegriffen und gefangen genommen. Nachstehende Depesche besagt hierüber:

London, 6. Juni. (Tel.) Lord Roberts berichtet, das 13. Bataillon der Imperial Yeomanry wurde am 31. Mai in der Nähe von Lindley gezwungen, sich einer weit überlegenen Streitmacht von Boeren zu ergeben. General **Methuen** machte einen ausgezeichneten Marsch, um die Yeomanry zu befreien. Er legte innerhalb 24 Stunden 44 Meilen zurück, kam jedoch zu spät. Er griff die Boeren, die etwa 2- bis 3000 Mann stark waren, an und warf sie nach fünfstündigem Kampfe vollständig.

General Carrington,

der bekanntlich, nachdem er durch portugiesisches Gebiet nach Rhodesia gelangt war, die Aufgabe hat, Transvaal von Norden her anzugreifen, soll bereits auf dem Vormarsche gegen Lydenburg begriffen sein, um an der Umzingelung der Boeren mitzuwirken, falls sich die Reste von deren Streitkräften dort zum letzten Widerstande festzusetzen versuchen sollten.

Goldtransporte.

Der Zug, der Frau Reitz aus Pretoria nach Lorenzo Marquez brachte, enthielt im Gepäckwagen in zwei an dem Boden angeschraubten, von zwei bewaffneten Holländern bewachten, eisernen Schränken 150 000 Pfund Sterling, welches mit der portugiesischen Regierungsbarkasse an Bord des Dampfers „Bundesrath" gebracht wurde. Auch der Dampfer „Herzog" nahm 17 Collis Gold in Barren mit.

Englische Genugthuungen gegenüber Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt officiös: Der deutsche Consul **Malcomeß** in **East-London** bezeichnet die frühere Zeitungsangabe, er sei mißhandelt und das deutsche Consulatsgebäude demolirt worden, als durchaus unzutreffend. Richtig ist dagegen, daß bei der Feier des Entsatzes von Kimberley, zu welcher Malcomeß als Vertreter einer neutralen Macht correcterweise nicht geflaggt hatte, von unbefugter Hand **auf dem Consulatsgebäude** heimlich eine englische Flagge gehißt worden war. Der Consul ließ die Flagge wieder herunternehmen und ermittelte die **Thäter** in der Person von zwei Engländern, die den Consul wegen ihres unüberlegten Benehmens um Verzeihung baten. Ebenso haben sich die Nachrichten über das Eindringen einer Menschenmenge in den Garten des kaiserlichen Consulats in **Port Elisabeth,** sowie über die erzwungene Hißung der englischen Flagge auf dem dortigen Consulatsgrundstück nach den amtlichen Ermittelungen als unwahr erwiesen. Endlich waren noch Zeitungsmittheilungen über einen Vorfall in Bendigo in Australien zum Gegenstand amtlicher Ermittelungen gemacht. In einem Hôtel in Bendigo, wo der dortige deutsche Verein Zusammenkünfte hält, war die deutsche Flagge, die zur Feier des Entsatzes von Ladysmith gehißt war, von einigen halbwüchsigen Jungen wegen angeblicher antienglischer Aeußerungen des Hotelwirthes herabgeholt und theilweise zerrissen worden. Die **Hauptthäter** waren **vier Kinder** von 11 bis 13 Jahren, die vom Polizeigericht freigesprochen wurden, da der Wirth wegen des Jungenstreichs keine Anträge stellen wollte. Auf die in London von deutscher Seite zur Sprache gebrachten Vorkommnisse hat die **englische Regierung ihr aufrichtiges Bedauern ausgesprochen** und Weisungen an die englischen Colonialbehörden zugesichert, um den Neutralen den nöthigen Schutz zu gewährleisten. In ihrer Rückäußerung wegen des Falles in Bendigo erklärte die englische Regierung, sie werde jedes Vorkommniß in irgend einem Theile des britischen Reiches tief bedauern, bei dem die der deutschen Flagge gebührende Achtung außer Acht gelassen werde. Dementsprechend drückte der Gouverneur von Victoria gegenüber dem kaiserlichen Consul in Melbourne sein tiefes Bedauern darüber aus, daß die Flagge einer befreundeten Macht verunglimpft und von den Thätern ein Höflichkeitsact ihrer deutschen Mitbürger, die sich zu allen Zeiten als vorzügliche Bürger ihres Adoptivvaterlandes gezeigt hätten, mißverstanden worden sei. Auch hat der Gouverneur seine Zustimmung dazu ertheilt, daß der Ausdruck seines Bedauerns über den Vorfall in der australischen Presse veröffentlicht werde, was demnächst im „Argus" in Melbourne geschehen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juni. Der **Kaiser** empfing gestern den Vorstand des **deutsch-amerikanischen Kriegerbundes** und lud die Herren zur Theilnahme am Schrippenfest ein. Der Monarch wird morgen einer Einladung des 2. Garde-Regiments zu Fuß zur Tafel folgen, die ein Abschiedsessen für den bisherigen Commandeur und jetzigen militärischen Begleiter des Kronprinzen, Obersten **v. Pritzelwitz,** bildet.

* **Berlin, 5. Juni.** Die beiden persischen Hengste, welche dem **Kaiser** als Geschenk vom **Schah von Persien** übermittelt wurden, sind ein Gegengeschenk des Schahs. Kaiser Wilhelm hatte vor einiger Zeit (die Bestellung erfolgte anfangs Februar) dem Herrscher von Persien zwei kostbare Vasen mit seinem Portrait in Gardes du Corps-Uniform — Erzeugnisse der königlichen Porzellan-Manufactur — überreichen lassen.

Berlin, 6. Juni. Die **Lohncommission** der **Bäckerei-Arbeiter Berlins** hat gestern den Meistern ihre Forderungen unterbreiten lassen. Sie verlangt bis heute Abend 10 Uhr Antwort mit dem Bemerken, daß, wenn bis dahin keine zustimmende Antwort erfolgt, dies als Ablehnung zu betrachten sei.

— Gegenüber den Ableugnungen der in der **Peterskirche** zu Rom an den **deutschen Pilgern** begangenen **Thätlichkeiten** wird der „Köln. Volks-Zeitung" aus ganz authentischer, erster Quelle berichtet, daß bis jetzt folgende vier Punkte protokollarisch festgestellt und von Zeugen beschworen sind: 1) Ein junger französischer Priester hat einen weißhaarigen deutschen Priester ohne beleidigende Ursache geschlagen. 2) Der deutsche Gesang „Großer Gott, wir loben Dich" und andere Gesänge sind von den Franzosen niedergebrüllt und ausgezischt worden. 3) Französische Priester haben sich auf die Bänke gestellt, um das allgemeine Zeichen zu antideutschen Demonstrationen zu geben. 4) Eine deutsche Dame wurde durch Franzosen von ihrem günstigen Platze gedrängt, indem man sie mit Nadeln stach.

* **[Der Kronprinz]** hat an den Vorstand des **Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller** folgendes Schreiben gerichtet:

„Zum Tage meiner Großjährigkeits-Erklärung sind mir auch von dem Vorstande des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller treue Glückwünsche in Form einer kunstvollen Adresse zugegangen. Indem ich hiermit den Vertretern namhafter Theile des Berlinischen Handels und der Berlinischen Industrie für dies schöne Zeichen ihrer Ergebenheit freundlichen Dank sage, versichere ich sie gleichzeitig meines aufrichtigen Interesses an allem, was dem Gedeihen von Handel, Industrie und Gewerbe zu dienen vermag. Potsdam, den 3. Juni 1900. Wilhelm, Kronprinz."

München, 2. Juni. Ueber das Befinden des Königs Otto bringen die „M. N. N." nachstehende Ausführungen, die wahrscheinlich auf Professor Dr. v. Ziemssen zurückzuführen sind, der dem Consilium der den König behandelnden Kliniker angehört: „Die „Augsb. Abendztg." brachte aus angeblich „authentischer medizinischer Quelle" die Mittheilung, König Otto leide an Blasenkrebs. Ferner wußte das Blatt zu berichten, daß der König in der letzten Zeit auffallend häufig lichte Momente gehabt habe. Wir sind in der Lage, auf Grund von Informationen an competenter ärztlicher Stelle mitzutheilen, daß die von der „Augsb. Abendztg." gebrachten Nachrichten vollständig auf Erfindung beruhen. Gestern haben sich die Aerzte nach zehn Tagen abermals nach Fürstenried begeben. Sie haben sich von dem verhältnißmäßig guten Befinden des Königs überzeugt. Nichts berechtigt zu der Annahme, daß der König an Blasenkrebs erkrankt sei. Als vor zwei Jahren die ersten Anzeichen einer Nierenerkrankung auftraten, war die Annahme nicht ganz auszuschließen, daß sich Nierenkrebs entwickle. Auch diese Annahme hat sich als irrig erwiesen. Bei einem Nierenkrebs müßte die Geschwulst jetzt sicher zu fühlen sein. Von einer Geschwulst ist aber nichts zu entdecken. Das Befinden des Königs ist, wie bemerkt, zur Zeit verhältnißmäßig gut. Freilich darf man nicht vergessen, daß der König krank ist. Er nimmt Speisen zu sich, wenn er auch regelmäßige Mahlzeiten nicht einhält. Während der Nacht genießt er längere Zeit festen, ruhigen Schlaf. Die schon mehrmals von uns hervorgehobene Möglichkeit, daß Zwangsvorstellungen den König bisher vom Stehen und Gehen abhielten, wird dadurch zur Wahrscheinlichkeit, daß der König eben in den letzten Tagen mehrfach Geh- und Stehversuche mit Erfolg gemacht hat. Es ist auch unrichtig, daß der König in der letzten Zeit auffallend häufig lichte Momente gehabt habe. Die Hallucinationen dauern bei dem Patienten ununterbrochen an. Er gesticulirt und er spricht fortwährend laut, häufig sehr laut, aber schwer, sehr oft gar nicht verständlich. Daß bei seinen Reden manches einfließt, was für Vergangenheit oder Gegenwart zutreffend ist, wird nicht erstaunlich erscheinen. Die mit dem lebhaften Gesticuliren und Sprechen verbundenen physischen Anstrengungen sind so groß, daß es in Wahrheit Erstaunen erregt, wie der kranke König diese Anstrengungen zu leisten vermag. Man ist in den hier in Betracht kommenden Kreisen peinlich davon berührt, daß ein großer Theil der Presse sich an den amtlich ausgegebenen Bulletins nicht genügen läßt, die auf voller Wahrheit beruhen und nichts verschweigen. Angesichts der Persönlichkeiten der Aerzte, von denen die Bulletins gezeichnet sind, ist von vornherein ausgeschlossen, daß sie durch Verschweigen von Thatsachen ihren guten Ruf und ihre Stellung in der wissenschaftlichen Welt untergraben würden."

Belgien.

Gent, 6. Juni. Gestern Nachmittag kam es zu einem **Zusammenstoß** zwischen der socialistischen und der liberalen Partei angehörenden **Hafenarbeitern.** Erstere hatten die letzteren schon seit einiger Zeit daran zu verhindern gesucht, die Löscharbeiten bei den Schiffen zu verrichten. Die Polizei, welche einschritt, wurde mit Steinwürfen empfangen und machte darauf von der Schußwaffe Gebrauch. Ein Arbeiter wurde getödtet, mehrere wurden verwundet und eine Anzahl verhaftet. Jetzt ist die Ordnung wieder hergestellt.

Italien.

Rom, 5. Juni. Gegenüber anders lautenden Meldungen theilt die „Agenzia Stefani" aus **Petersburg** mit: Die russische Regierung hindert nicht nur nicht, sondern begünstigt vielmehr die **russischen Katholiken,** welche als **Pilger nach** Rom zu gehen wünschen. Die Regierung ertheilte seit dem 1. Januar 1900 in 109 Fällen katholischen Priestern die Erlaubniß, ins **Ausland,** hauptsächlich nach Rom zu reisen.

Coloniales.

Berlin, 5. Juni. Verhaftet ist der mit Heimathsurlaub in Berlin weilende Polizeimeister **Olbrich** aus **Kamerun.** Er wird beschuldigt, auf Rechnungen eingezogene Beträge **unterschlagen** und falsche Rechnungen ausgestellt zu haben. Auf Veranlassung der Kameruner Behörde wurde Olbrich, der jede Schuld bestreitet, durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes von der Criminalpolizei dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Dieser behielt ihn in Haft.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 7. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, kühler, Regenfälle, lebhafte Winde. Gewitter.

* **[Dienstübernahme.]** Der neu ernannte Chef des Generalstabes des 17. Armeecorps, Herr Oberstleutnant v. Krosigk, ist gestern hier eingetroffen, um seine Dienstgeschäfte zu übernehmen und ist einstweilen im „Danziger Hof" abgestiegen.

* **[Herr Regierungspräsident v. Holwede]** ist von Urlaub zurückgekehrt und hat gestern seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* **[Besuch des Panzergeschwaders.]** Die Schiffe des Panzergeschwaders halten jetzt in Kiel Einzelübungen. In den ersten Tagen des Juli sollen die Schießübungen im Geschwaderverbande abgehalten werden, dann kommt das Geschwader auf die hiesige Rhede, um einige Tage gemeinschaftlich mit der Torpedobootsflottille in der hiesigen Meeresbucht zu manöveriren. Mitte Juli verläßt das Geschwader dieselbe und fährt durch den großen Belt und Skagen nach der Nordsee. Mitte August beginnen die großen Herbstmanöver, welche in der Ostsee enden.

* **[Botanisch-zoologischer Verein.]** In unserem Nachbarstädtchen Putzig tagte gestern die 23. Jahres-Versammlung des **westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins.** Bereits vorgestern Nachmittag trafen auswärtige Mitglieder und Freunde des Vereins hier ein und machten unter der kundigen Führung einiger Herren des Ortsausschusses eine Fußwanderung nach dem romantisch an der See gelegenen Schlosse Rutzau mit seinen herrlichen Parkanlagen, worauf Abends eine zwanglose gesellige Vereinigung der Mitglieder und Freunde des Vereins im Geffke'schen Saale folgte. Dort fanden auch die Verhandlungen statt, die Morgens 8 Uhr mit der ausschließlich den Mitgliedern des Vereins zugänglichen geschäftlichen Sitzung ihren Anfang nahmen. Um 9 Uhr begann die wissenschaftliche Sitzung, zu welcher sich außer den Vereinsmitgliedern auch Damen und Herren aus Putzig und Umgegend zahlreich eingefunden hatten. Landrath Dr. Albrecht begrüßte hier die Versammlung namens des Kreises und der Stadt Putzig. Nach Beendigung der wissenschaftlichen Sitzung vereinigten sich die Festestheilnehmer zu einem gemeinsamen Frühstück. Um 1 Uhr Mittags wurde, von schönstem Wetter begünstigt, in sieben Wagen die geplante Fahrt durch die Darsluber Forst, über Mechau und Gr. Starsin nach dem Parke von Klanin mit seinen vorzüglich gepflegten Coniferen und zurück durch den alten Park von Kl. Starsin unternommen. Abends 8 Uhr fand ein gemeinsames Essen von ca. 40 Gedecken statt.

* **[Scharfschießen nach See.]** Am 22. Juni, bei ungünstiger Witterung am 25. Juni, wird aus den Geschützen der Strandbatterien bei Heubude gegen Ziele auf See scharf geschossen werden. Das Schießen beginnt um 8 Uhr Vorm. und wird voraussichtlich um 11 Uhr Vorm. beendet sein. Die Ziele befinden sich auf ca. 4000 m Entfernung von den Batterien nach See zu. Das gefährdete Gelände erstreckt sich auf 9—10 km. von den schießenden Batterien nach See zu. Während des Schießens wird das Ein- und Auslaufen von Schiffen und anderen Fahrzeugen in den Hafen von Neufahrwasser gestattet werden, jedoch dürfen die Schiffe das Schußfeld östlich der Linie Leuchtthurm Ostmole, Leuchtthurm Hela nicht befahren.

* **[Stadtbibliothek.]** Die hiesige Stadtbibliothek wird in den Tagen vom 20.—25. Juni revidirt werden. Die entliehenen Bücher müssen dazu vom

18.—20. Juni zurückgeliefert werden. Vom 25. bis 30. Juni wird wieder Bücherausgabe stattfinden, im Juli dann aber der Bibliothekbetrieb ruhen.

* [Schützenfest.] Von freundlichem Wetter begünstigt, begann heute früh um 8 Uhr das Königsfest der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft. Im Haupt-Schießstande hatten die Mitglieder und Deputationen auswärtiger Schützengilden unter dem Commando des Schützenhauptmanns, Herrn Fey, Aufstellung genommen und nachdem von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 der Choral „Wie schön leuchtet der Morgenstern" gespielt worden war, wurde von den Ober- und Unteroffizieren der Brüderschaft die mit den vom Kaiser gespendeten schwarzweißen Fahnenbändern geschmückte Fahne der Brüderschaft und deren bisheriger König Herr Rentier Kubach aus dem Vorstandszimmer abgeholt und durch einen Fanfarenmarsch mit präsentirtem Gewehr begrüßt. Herr Hauptmann Fey hielt alsdann eine Ansprache, in der er an das erste Schützenfest im Jahre 1800 erinnerte und bemerkte, daß man bei dem diesmaligen ersten Schützenfeste im Jahrhundert 19 dasselbe Bild zur Scheibe gewählt habe, an der man die Königswürde erringen konnte, als vor hundert Jahren, denn dieses Bildniß passe auch jetzt. Die Rede schloß mit einem Kaiserhoch, bei welchem dröhnende Böllerschüsse gelöst wurden, während die Kapelle die Nationalhymne intonirte. Herr Fey begrüßte dann die vom hiesigen Bürgerschützencorps, von der Neustädter und der Lauenburger Schützengilde erschienenen Deputationen, worauf ein Ummarsch durch den Park stattfand. Die Fahne wurde darauf wieder abgebracht und nach einer Kaffeepause, bei der die Kapelle concertirte, begann um 10 Uhr das Prämien- und Silberschießen, sowie das Schießen nach der Alex Fey'schen Stiftung, aus einem kostbaren silbernen Aufgebelöffel bestehend. Es wurde auf 195 Meter Distance aufgelegt abwechselnd nach zwei Ziehscheiben geschossen. Jeder Schütze hatte drei Schuß. Jede Scheibe hatte 20 Ringe, so daß 60 Ringe der beste Schuß war. Der bisherige Schützenkönig hatte den ersten Schuß und erzielte 38 Ringe. Herr Fleischermeister Sommer erzielte 52 Ringe und heimste die Alex. Fey'sche Ehrengabe ein. Die drei höchsten Geldprämien erzielten die Herren Thober, Zimmermann und Lemke (letzterer das jüngste Mitglied der Brüderschaft) mit je 50 Ringen. Mittags war das Prämienschießen, an dem sich einschließlich der Deputirten etwa 100 Schützen betheiligten, beendigt. Inzwischen war der Vorsitzende des Westpreußischen Provinzial-Schützenbundes, Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz, erschienen, der freundlichst begrüßt wurde. Nach einer Mittagspause begann um 3 Uhr das Königsschießen. Bei demselben wurde ebenfalls aufgelegt auf 195 Meter Entfernung geschossen und zwar nach der von Herrn Malermeister Sonnenburg gemalten Normal-Bundes-Scheibe, welche einen Fischreiher, eine Forelle im Schnabel haltend, darstellt.

* [Warnungssignale bei Leba.] In Folge der letzten traurigen Seeunfälle in der Nähe des Hafens von Leba, welche neben der mangelhaften Beschaffenheit des Hafens zum Theil wohl dadurch hervorgerufen sind, daß die Fischer die Einfahrt versuchten, obgleich sie durch Flaggensignal davor gewarnt wurden, sind von den Stolpmünder und Lebaer Bootsversicherungskassen nun besondere Warnungssignale vereinbart worden. Eine rothe viereckige Flagge besagt: „Seegang bedenklich zunehmend, rathe zur Heimkehr." Zwei rothe viereckige Flaggen bedeuten: „Seegang gefährlich, Boot außer der Brandung bleiben und Rettungsboot abwarten.". Drei rothe Flaggen bedeuten: „Vom Lande kann keine Hilfe gebracht werden, Einfahrt unmöglich."

* [Der deutsche Flotten-Verein] hat an die einzelnen Landes-, Provinz- und Haupt-Ausschüsse ein Rundschreiben erlassen, worin die Mitglieder aufgefordert werden, sich an einem Ausflug des Central-Verbandes des deutschen Flotten-Vereins nach Kiel während der „Kieler Woche" zu betheiligen. Die Fahrt soll nach der Wasserkante am 21. Juni früh mittels Sonderzuges nach Hamburg angetreten werden. In fünf Tagen soll die Fahrt dann von Hamburg den Elbstrom hinab nach Helgoland und durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Kiel gehen. In Hamburg sowie in Kiel sollen gemeinschaftliche Besichtigungen der Hafenanlagen unter sachkundiger Leitung stattfinden. In Kiel sollen auch die Regatten und die im Hafen ankernden Kriegsschiffe besichtigt werden. Der Preis für die Theilnahme an dieser Fahrt ist auf 100 Mk. veranschlagt.

x [Privatbeamten-Verein.] Der Danziger Zweigverein des deutschen Privatbeamten-Vereins hielt gestern im Schützenhause seine Sitzung für Juni ab. Es wurden 10 neue Mitglieder aufgenommen, demnächst der Geschäftsbericht der Hauptverwaltung für das Jahr 1899 mitgetheilt. Am 10. Juni soll ein Wald-Ausflug nach Oliva-Zoppot unternommen werden. Dem vorgetragenen Geschäftsbericht entnehmen wir Folgendes: Die Entwicklung, welche das Berichtsjahr dem Verein und seinen Einrichtungen, insbesondere den Versorgungskassen gebracht hat, muß als eine fast nach allen Richtungen zufriedenstellende bezeichnet werden. Soweit sich diese Entwicklung durch Zahlen erfassen und darstellen läßt, erweist sie sich als eine stetige und auch als eine für die Zukunft gesicherte. Im Verein übertraf der Zugang an Mitgliedern den des Vorjahres; war hier die Steigerung auch keine bedeutende, so übertraf doch der Zugang in der Pensionskasse im Berichtsjahre den an sich schon recht bedeutenden Zugang des Jahres 1898 um ein Beträchtliches. Es wird hierdurch in erfreulicher Weise der Beweis erbracht, daß die Vorzüge der Versorgungskassen und der Versicherungseinrichtungen — schon seit langem anerkannt von unabhängigen Fachmännern — nunmehr auch in immer weiteren Kreisen, bei Privatbeamten und Arbeitgebern, die wohlverdiente Beachtung finden. Die große Zahl der im Berichtsjahre neu angeknüpften oder mit Aussicht auf schließlichen Erfolg weitergeführten Verhandlungen mit größeren Arbeitgebern über Benutzung der Versorgungskassen zur Pensions- und Relictenversorgung der Beamten oder mit Berufsverbänden über einen engeren Anschluß rechtfertigen die Behauptung, daß eine allseitige günstige Entwicklung auch für die Zukunft gesichert ist. Auch die Entwicklung der übrigen Wohlfahrtseinrichtungen, insbesondere des Unterstützungswesens, der Kaiser Wilhelm-Waisen-Stiftung war im Hinblick auf die Steigerung der zur Verfügung stehenden Mittel eine erfreuliche; die Inanspruchnahme der Abtheilung für Rechtsrath und Rechtsschutz geschieht seitens der Mitglieder in immer steigendem Maße; die Stellenvermittelung konnte einen der Eigenart des Vereins Rechnung tragenden wichtigen Ausbau erfahren. Die Mitgliederzahl, die sich zu Anfang des Berichtsjahres auf 15 234 belief, ist um 1016 auf 16 250 gestiegen. Die Zahl der stiftenden Mitglieder ist ebenfalls gestiegen und zwar von 326 auf 344; hiervon befinden sich 26 in Danzig. Die stiftenden Mitglieder werden in dem uns gedruckt vorliegenden Jahresbericht namentlich aufgeführt und daran anknüpfend die Hoffnung ausgesprochen, daß alle weiter denkenden Arbeitgeber diesen Beispielen folgen werden. Weiter befindet sich in dem Bericht ein Verzeichniß derjenigen Firmen, welche ihre Beamten durch Einkauf in die Versorgungskassen pensionsberechtigt gemacht haben. Auch diese Liste zeigt einen Fortschritt gegen das Vorjahr. Aus der Kaiser Wilhelm-Waisenstiftung des Privatbeamten-Vereins wurden im abgelaufenen Berichtsjahre 143 Waisen unterstützt. Die Einnahmen bei der Waisenstiftung betrugen 6330,20 Mk. gegen 5990,82 Mk. im Vorjahre. Die Aufwendungen für Unterstützungszwecke beliefen sich auf 13 911,52 Mk. Begräbnißgelder wurden 26 650 Mk. gezahlt; versichert waren 3369 Personen mit 1 951 200 Mk. Die einzelnen Zweigkassen des Vereins, wie Begräbnißkasse, Pensionskasse, Wittwenkasse, Krankenkasse etc. weisen durchweg eine erfreuliche Entwicklung gegen das Vorjahr auf.

F. [Evangelischer Jünglingsverein.] Der evangelische Jünglingsverein machte am zweiten Pfingsttage einen Ausflug mit Familien nach Heubude. In Heubude angelangt, wurden zuerst in der Gastwirthschaft von Köpke Erfrischungen eingenommen. Sodann wurden Spiele im Freien ausgeführt, dazwischen Volks- und Vaterlandslieder gesungen. Da das neue Hauselternpaar zum ersten Male unter den Anwesenden weilte, so begrüßte der Vorsitzende in einer Ansprache dasselbe im Namen der Mitglieder und deren Angehörigen. Der Verein macht jetzt alle 14 Tage einen Ausflug, und zwar einmal die Mitglieder allein, das andere Mal mit Familien.

* [Ausflug.] Der Verein für Gesundheitspflege und der Medizinalbeamten-Verein des Regierungsbezirks Danzig unternehmen am Sonntag, den 17. Juni, einen Ausflug mit Damen nach Pr. Stargard. Es soll um 8 Uhr Morgens von hier abgefahren, in Dirschau das Frühstück eingenommen, in Pr. Stargard die Provinzial-Irrenanstalt, das Wasserwerk der Stadt und diese selbst besichtigt und nach dem Mittagessen, das im Schützenhause zu Pr. Stargard stattfinden wird, nach Theresienhain und Swaroschin gefahren werden, von wo aus man die Rückfahrt nach Danzig antreten will.

* [Missionsfest.] Gestern Nachmittag herrschte zwischen hier und Heubude ein so reger Dampferverkehr, wie man ihn selbst in den Feiertagen nicht gesehen hatte. Stunden lang folgte ein dicht besetzter Dampfer dem anderen in Abständen von oft nur wenigen Minuten. Bei dem herrlichen Wetter übte ein in Heubude begangenes Missionsfest diese ungewöhnliche Anziehungskraft aus.

⊙ [Meisterjubiläum.] Der frühere Malermeister, jetzige Rentier Herr C. Hercke hierselbst beging am zweiten Pfingstfeiertage sein 50jähriges Meisterjubiläum. Aus Anlaß des Tages gingen dem Jubilar während des ganzen Vormittages Glückwünsche mündlich und schriftlich in großer Menge zu. Mittags gratulirte namens der Maler-Innung zu Danzig, deren Ehrenmitglied Herr Hercke seit einer Reihe von Jahren ist, der Obermeister Herr O. Ehlert und überreichte dem Jubilar ein werthvolles Ehren-Angebinde. Die hiesige Maler- und Lackirer-Innung wird aus Anlaß des Jubiläums am Sonntag, den 10. d. Mts., eine Dampferfahrt veranstalten und zu derselben den Jubilar nebst Gemahlin einladen. Herr Hercke, der am 19. März 1824 geboren ist, erfreut sich bester Gesundheit und seltener Rüstigkeit.

* [Wohlfahrtslotterie.] In der Ziehung am 5. Juni Vormittags fielen, laut Bericht des Lotteriegeschäfts Karl Feller hier, folgende größere Gewinne: 1 Gewinn von 1000 Mk. auf Nr. 187 713. 7 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 97 748 189 024 307 830 341 176 422 082 424 504 488 948. 12 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 66 895 142 610 146 023 205 054 256 243 309 489 350 288 357 510 392 452 450 793 458 441 468 920. (Ohne Gewähr.)

* [Selbstmord.] Ein in der Milchkannengasse wohnender junger Handlungsgehilfe hat gestern durch Erschießen mittels eines Revolvers sich den Tod gegeben. Die Beweggründe sind unbekannt.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Blatt 667 von den Tischlermeister Lietsch'schen Eheleuten an die Bauunternehmer Preuß'schen Eheleute für 11 000 Mk.; Altstädt. Graben Nr. 53 von dem Kaufmann Arendt an die Frau Fleischermeister Glaubitz, geb. Jahnke, für 22 000 Mk.; Jopengasse Nr. 45 von der Wittwe Spindler an den Graveur Paul Spindler für 24 000 Mark; Altstädt. Graben Nr. 71 von den Fleischermeister Neumann'schen Eheleuten in Ohra an die Bäckermeister Gutzeit'schen Eheleute für 55 000 Mk.; Heilige Geistgasse Nr. 58 von den Drechslermeister Truhn'schen Eheleuten an die Kaufmann Max Philippsohn'schen Eheleute für 37 000 Mk.; Ploppergasse Nr. 5 von den Fleischermeister Wenghöfer'schen Eheleuten an die Hauseigenthümer Harder'schen Eheleute für 19 000 Mk.

Aus den Provinzen.

⌒ Zoppot, 5. Juni. Das ungewöhnlich schöne Wetter hat die Badefrequenz unseres Ortes rapide gesteigert. Während die erste Badeliste nur mit wenig über 800 Personen abschloß, weist die zweite bereits eine Frequenz von 1270 Personen auf, also einen Zuzug von über 450 Personen in $1^1/_2$ Tagen — die Pfingstfeiertage noch nicht einbegriffen.

ß Lauenburg, 4. Juni. Die antisemitische Hetzerei zeitigt auch hier bereits ihre unheilvollen Früchte. Sonnabend Abend in der neunten Stunde wurden in verschiedenen Straßen Hepp-Hepp-Rufe laut. Gegen 10 Uhr hatten sich meistens Arbeiter auf dem Marktplatze versammelt, die rottenweise schreiend denselben umzogen. Erst gegen Mitternacht wurde es still. Seitens der Polizei ist jetzt angeordnet, daß sämmtliche Lokale um 8 Uhr Abends geschlossen werden.

J. Lauenburg, 5. Juni. Nach langem Hetzen ist es endlich gelungen, unsere sonst solide und ruhige Arbeiterbevölkerung zu antisemitischen Ausschreitungen zu veranlassen. Dieselben gehen jedoch zumeist von halbwüchsigen Burschen aus und sind bisher ohne Bedeutung gewesen. Dazu hat besonders das Verhalten der hiesigen Polizeibehörde beigetragen, welche sofort in kluger und doch energischer Weise alle Maßregeln ergriffen hat, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Besonderer Dank gebührt aber auch Herrn Superintendenten Bogdan, welcher am ersten Feiertage in der St. Salvatorkirche in eindringlicher Weise gegen diese Ausschreitungen sprach und die Bevölkerung zu brüderlicher Eintracht ermahnte. Die Anstifter der Ausschreitungen sind bereits polizeilich vernommen und werden ihrer Bestrafung nicht entgehen.

Carthaus, 5. Juni. Die an den Pfingstfeiertagen hier eingetroffenen Extrazüge waren insgesammt von etwa 1000 Personen besetzt.

Ω Berent, 4. Juni. Vergangenen Freitag brach in einer sechsjährigen Kiefernschonung im Forstbelauf Sommerberg auf Eichener Ankaufsfläche Feuer aus, wodurch etwa $1^1/_2$ Hectar vernichtet wurde. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Funkenauswurf von der Maschine des dort verkehrenden Eisenbahn-Arbeitszuges entstanden. Zum Glück wurde der Brand rechtzeitig entdeckt und von Waldarbeitern gelöscht, ehe er größere Dimensionen annehmen konnte.

Konitz, 5. Juni. Zur Mordaffaire berichtet heute das „Kon. Tagebl.", daß die s. Zt. Herrn Dr. Müller übergebenen, wie es hieß, in der Pollnitzer Forst gefundenen Eingeweide sich inzwischen als die Eingeweide von zwei Störchen herausgestellt haben, die Herr Förster Albrecht-Hohenkamp eines Tages mit einem Schuß erlegte und die dann in der Hohenkamper Forst gefunden wurden.

Graudenz, 5. Juni. Eine schwere Meuterei, bei der ein Beamter getödtet worden, wurde am ersten Pfingstfeiertage im hiesigen Zuchthause verübt. Vier Sträflinge sind entwichen, nachdem sie den Hilfsaufseher Faust, der die Sträflinge von einem Rundgange in ihre Zelle zurückführen sollte, mit einem Hammer niedergeschlagen hatten. Der „Ges." berichtet heute über den Hergang Folgendes:

Nachmittags gegen $1^1/_2$ Uhr ließ der genannte Aufseher einen Müllkasten, der entleert war, von den vier Sträflingen Wierczoch, Kuß, Zielinski und Neumann vom Hof in das Innere des Gebäudes tragen. Auf dem Corridor versetzte nun Zielinski mit einem im Müll versteckt gehaltenen Hammer Herrn F. einen Schlag auf den Kopf, welcher die Schädeldecke zertrümmerte. Z. eignete sich nun die Mütze, den Säbel und Revolver des Aufsehers an und bemächtigte sich der in dessen Verwahrung befindlichen Schlüssel. Er bekleidete sich auch mit Fausts grauem Civiljacket und verschaffte sich dadurch und durch den umgürteten Säbel das Aussehen eines Hilfsaufsehers. Als solcher ging er mit den anderen drei Gefangenen mit unglaublicher Frechheit an dem in der Nähe der in den Hof führenden Ausgangsthür stehenden Militärposten vorüber, der, da er die Aufseher persönlich nicht kennen konnte, den Trupp von vier Personen unbeanstandet passiren ließ. Im Hofe bemächtigten sich die vier Sträflinge einer Leiter und stiegen in der Nähe des Gewächshauses über die Mauer, nachdem sie vorher den schwer verwundeten Aufseher Faust in einen offen stehenden Keller geworfen hatten. Die Gartenpforte verschlossen die Verbrecher mit dem in ihren Händen befindlichen Schlüssel. Es war ihnen auch gelungen, den vom oberen Gefangenensaal nach der Wache führenden elektrischen Draht zu durchschneiden, so daß der Klingelapparat nicht in Thätigkeit gesetzt werden konnte. Im Garten der Anstalt entledigten die Gefangenen Wierczoch, Kuß und Neumann sich ihrer Anstaltskleider. Alle drei hatten als Schneider in der Militärwerkstätte gearbeitet und sich dort jeder eine Militärlitewka und eine weiße Hose zu verschaffen gewußt, sie müssen diese Kleidungsstücke wahrscheinlich schon am Tage vorher unter ihre Anstaltskleidung gezogen haben. Nach den angestellten Ermittelungen sind die Verbrecher, nachdem sie über die Mauer gestiegen waren, durch den benachbarten Sawatzki'schen Garten ins Freie gelangt. Bei den Kampmann'schen Villen wurden zwei Verbrecher, Z. und N., durch den in der Strafanstalt angestellten Werkmeister Swantes, der in einem offenen Wagen fuhr, erkannt. S. sprang aus dem Wagen und stellte sich den Flüchtlingen entgegen. Mit Hilfe von Soldaten des 141. Infanterie-Regiments gelang die Verhaftung des N. und schließlich auch die des Z., der schon wieder eine weitere Strecke entflohen war. Die beiden Verbrecher Kuß und Wierczoch haben im Dorfe Tusch auf ihrer Flucht beim Besitzer Wollert einen Einbruch verübt und verschiedene Kleidungsstücke gestohlen, sowie auch eine Cylinderuhr und goldene Kette. Der schwer verletzte Faust ist nach einigen Stunden im Anstaltslazareth an seiner Verletzung gestorben.

Thorn, 5. Juni. Durch einen Waldbrand, der am Sonnabend Nachmittag südlich von Thorn gewüthet hat, sind in der Poczalkower Forst über 800 Morgen, theils Schonung, theils Hochwald, vernichtet. Das Feuer entstand durch Funkenauswurf aus der Locomotive an der Bahnstrecke nach Ottlotschin, zwei Kilometer von dieser Station, und breitete sich westlich bis in die Nähe von Poczalkowo aus. Ein Arbeitscommando vom Infanterie-Regiment Nr. 21 wurde per Sonderzug zur Brandstelle befördert und that dem Feuer durch Aufwerfen von Gräben Einhalt. Der Schaden wird auf über 100 000 Mk. geschätzt.

r. Thorn, 4. Juni. Das erste diesjährige internationale Rad-Wettfahren hielt gestern Nachmittag der Radfahrer-Verein „Pfeil" auf der Rennbahn zu Culmer-Vorstadt ab. Tüchtige auswärtige Fahrer betheiligten sich an den Wettkämpfen. Dieselben nahmen folgenden Verlauf: Beim 1. Erstfahren (Strecke 2000 Meter) siegten O. Hollatz-Thorn in 3 Min. $^2/_5$ Sec., K. Schmidt-Thorn in 3 Min. $^3/_5$ Sec. und A. Tetzlaff-Bromberg in 3 Min. 4 Sec. 2. Hauptfahren (Strecke 3000 Meter): Da 15 Fahrer starteten, mußten zwei Vorläufe über je 1000 Meter stattfinden. Dabei sicherten sich einen Platz für den Entscheidungslauf: Hielscher-Breslau, Kniefall-Kiel, Hofmann-Dresden, Röhr-Danzig, Torwarth-Breslau und Hinz-Bromberg. Von diesen errangen im Endlauf den ersten Preis Hofmann-Dresden, den zweiten Hielscher-Breslau und den dritten Kniefall-Kiel. 3. Mehrsitzerfahren (Strecke 3000 Meter): Es wurden Erste Hofmann-Dresden und Hinz-Bromberg. 4. Niederrad-Vorgabefahren (Strecke 2800 Meter): Durchs Ziel gingen als Sieger: Bandisch-Königsberg, Hofmann-Dresden, Großmann-Wronke. Beim Trostfahren (Strecke 2000 Meter) gewannen den ersten Preis Röhr-Danzig, den zweiten Lindenburger-Bromberg.

δ Rosenberg, 4. Juni. In der Strafkammersitzung am 1. und 2. Juni kam die Anklagesache gegen den Kaufmann L. aus Dt. Eylau, über welche wir in unserer Nr. 168, Morgenausgabe vom 10. April d. J., bereits berichtet haben, erneut zur Verhandlung. L. soll bei seinen Steuerdeclarationen sein Einkommen zu niedrig angegeben haben. Als gegen ihn die Voruntersuchung eingeleitet und er zur Einreichung seiner Geschäftsbücher aufgefordert worden war, soll L. zwei wichtige Geschäftsbücher bei Seite geschafft haben. Aus der Verhandlung ergab sich, daß L. von der Buchführung nichts versteht, wenn er auch ein tüchtiger Geschäftsmann ist. Die Steuer-Erklärungen sind stets von seinen Buchhaltern angefertigt worden. Das Beiseiteschaffen der Bücher konnte ihm nicht bewiesen werden. Die Anklage wurde von der Staatsanwaltschaft in fünf Fällen aufrecht erhalten. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß nur in drei Fällen Uebertretungen vorliegen, indem in den Steuerdeclarationen die Einnahmen niedriger angegeben waren, als sie sich aus den gezogenen Bilanzen ergaben. Da aber die Steuer-Erklärungen niemals von Herrn L. selbst gefertigt waren, so sei der Gerichtshof zu dem Schluß gekommen, daß dem Angeklagten der Vorwurf, daß er wissentlich falsche Steuer-Erklärungen eingereicht habe, nicht gemacht werden könne. Wohl aber habe der Angeklagte insofern leichtfertig gehandelt, als er die Steuer-Erklärungen vor deren Absendung nicht geprüft habe. Unter Berücksichtigung dieser Gründe verurtheilte das Gericht Herrn L. wegen Vergehens gegen § 66 Abs. 2 des Einkommensteuer-Gesetzes in drei Fällen zu einer Geldstrafe von 300 Mk.

s. Czerwinsk, 5. Juni. In nächster Zeit soll hierselbst eine Stadt-Fernsprecheinrichtung mit Anschluß an das allgemeine Fernsprechnetz hergestellt werden. Die Theilnehmer sollen zum Sprechverkehr mit anderen Orten nach Maßgabe des Verkehrsbedürfnisses zugelassen werden. Von den Interessenten wird namentlich Werth darauf gelegt, Sprechverkehr mit Danzig, Marienwerder, Pr. Stargard, Dirschau, Graudenz und den sonst noch an das Fernsprechnetz angeschlossenen Städten der Provinz Westpreußen zu erhalten.

○ Culm, 4. Juni. In der Nacht zum ersten Pfingstfeiertage wurden die hiesigen Bewohner wieder durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. In dem Arbeitsraum der Stellmacherei des Herrn Rodemann in der Wasserstraße war Feuer entstanden, welches sich in kurzer Zeit auf das ganze Gebäude ausdehnte. Es war Großfeuer. Die Feuerwehr rückte mit sämmtlichen Druckwerken zur Brandstelle und fand einen gewaltigen Brandherd vor. Das Gebäude war nicht mehr zu halten. Vom Jägerbataillon wurde die Absperrung besorgt. Eine ganze Häuserfront, die sog. kurze Straße, deren erste Häuser bereits Feuer gefangen hatten, war in Gefahr, die jedoch nach mehrstündiger anstrengender Thätigkeit der Wehr beseitigt wurde. Total abgebrannt ist das Gebäude des Stellmachers Rodemann mit sämmtlichem Inhalt, Holzbearbeitungsmaschinen etc., ein Theil des großen Holzlagers. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Vom Feuer in Mitleidenschaft gezogen wurde das Haus des Fleischermeisters Kendzich und das des Rentiers Schlotzke.

L. Pr. Eylau, 4. Juni. [Großfeuer.] Durch eine große Feuersbrunst wurde am heiligen Abend das Gut Vornehnen fast vollständig in Asche gelegt. Acht Gebäude, darunter drei Insthäuser, standen im Zeitraum von einer Viertelstunde in Flammen. Mit Mühe gelang es den herbeigeeilten Löschmannschaften, das massive Gutshaus vor dem rasend schnell um sich greifenden Feuer zu retten. Außer diesem blieb von dem ganzen Gut nur noch ein kleiner baufälliger Viehstall übrig, sowie die isolirt stehende Schmiede und Ziegelei. Eine große Anzahl Schweine und Kälber, eine Dreschmaschine etc. sind mitverbrannt. Zehn Familien sind obdachlos. Leider wird auch ein vierjähriges Kind vermißt.

Inowrazlaw, 31. Mai. Vor etwa 8 Jahren wurde hier ein Raubmord ausgeführt, der damals die Gemüther in große Aufregung versetzte. Anfang April 1892, an einem Freitag, fand man in einem Keller am Markt die dort wohnende Hökerfrau Galinski mit durchschnittenem Halse und noch mehreren Stichen im Körper todt vor, während die Kasse ausgeraubt war. Es wurde auch der Mann der Ermordeten als schwer verdächtig eingezogen, nach mehreren Monaten jedoch aus Mangel an Beweisen entlassen. G. ist inzwischen verstorben und es schien, als würde das Dunkel nie gelüftet werden. Jetzt, nach 8 Jahren, scheint man jedoch eine Spur gefunden zu haben. Von drei Frauen von hier, die im Zuchthause sitzen, hatte die eine der anderen mitgetheilt, daß die Galinski von einem Arbeiter Albert Walland und einer Dirne, mit der er in jenem Hause zusammen gewohnt, ermordet worden sei; sie habe auch gesehen, daß sie das blutige Messer, blutige Kleider und das geraubte Geld nach Hause gebracht hätten. Der Staatsanwaltschaft ist hiervon Mittheilung gemacht worden, und sie hat gegen Walland die Untersuchung eingeleitet. Walland, der schon mehrfach vorbestraft ist, war heute von der Strafkammer wegen Kohlendiebstahls zu $2^1/_2$ Jahr Gefängniß verurtheilt worden.

Angerburg, 2. Juni. [Mord.] Gutsbesitzer Lauff aus Prinowen war vorgestern Abend mit seinem 22jährigen Knecht Hensel vom Viehmarkt nach Hause zurückgekehrt und befahl demselben, bevor er schlafen gehe, noch das Vieh abzufüttern. Das mißfiel dem Knecht sehr und er gebrauchte seinem Brodherrn gegenüber ungehörige Redensarten. Herr Lauff verwies ihn zur Ruhe. Darauf inspicirte Herr Lauff noch seinen Hof und war eben im Begriff, in das Wohnhaus einzutreten, als er von dem Knecht, der ihm nachgeschlichen war, einen wuchtigen Hieb mit einem dicken eichenen Knüppel auf den Kopf erhielt, so daß er sofort mit gespaltenem Schädel hinstürzte. Nun hieb Hensel blindlings auf Herrn Lauff ein, bis er seinen Geist aufgab. Darauf begab sich der Knecht in das Dorf und rühmte sich daselbst, seinen Herrn erschlagen zu haben, ja er besaß noch die Frechheit, den gestrigen Jahrmarkt zu besuchen, und war gerade im Begriff, Caroussel zu fahren, als er auf dem Neuen Markt verhaftet wurde. Hensel muß sich schon lange mit Mordgedanken getragen haben, denn er soll am Viehmarkttage zu einigen Personen ganz offen geäußert haben, daß sein Herr die längste Zeit gelebt habe, daß er ihn heute erschlagen werde.

Lötzen, 31. Mai. Eine resolute Frau ist eine junge Wittwe in einem Nachbarorte, die sich neulich mit einem auswärtigen Händler auf dem Standesamte verbinden lassen wollte, deren Bräutigam aber vor dem entscheidenden Momente ausgerissen und in seine Heimath abgedampft war. Die Wittwe fuhr dem Flüchtlinge nach und nach achttägigem Parlamentiren war es ihr geglückt, den Eigensinn ihres Bräutigams zu brechen und ihn doch noch zur Aufnahme des Ehejochs geneigt zu machen. Bald darauf standen die Beiden abermals vor dem Standesbeamten. Doch als dieser an die Braut die usuellen Fragen richtete, warf diese dem neben ihr stehenden Bräutigam einen vernichtenden Blick zu, und ein kräftiges „Nein!" erscholl aus ihrem Munde. Noch hatten der Standesbeamte und die Anwesenden sich von dem Schrecken nicht erholt, da war die Braut schon davongeeilt, hatte sich in den „Brautwagen" geworfen und fuhr mit Windeseile dem Hochzeitshause zu. Es handelte sich um eine wohlinscenirte und künstlerisch durchgeführte Rache für den ihr angethanen Schimpf.

Memel, 2. Juni. Am heutigen Nachmittage begaben sich die Fischer Martin Kioßus, Binke, Annis und Gudansky, sämmtliche von Bommelsvitte, in einem Fischerboot nach der Einkehle des Kurischen Haff's, unweit vom Leuchtthurm, um ihre im vorigen Herbst verloren gegangenen Neunaugenfangkörbe zu suchen. Als sie dieselben gefunden hatten und beim Aufnehmen beschäftigt waren, kenterte das Boot, und sämmtliche Insassen stürzten ins Wasser. Während Binke, Annis und Gudansky durch zwei zu Hilfe herbeikommende Fischerböte gerettet werden konnten, ertrank der Fischer Martin Kioßus. Der Ertrunkene ist 58 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe ohne Kinder.

Y Bromberg, 4. Juni. Auf der Rennbahn an der Danzigerstraße fand heute Nachmittag das vom hiesigen Verein für Radwettfahren veranstaltete diesjährige Frühjahrsrennen statt. Dasselbe begann mit einem Eröffnungsfahren, bei dem zwei Bromberger, Lindenburger und Tetzlaff, und ein Danziger, Herr Koplin, siegten. Bei den folgenden Rennen siegten Radfahrer aus Königsberg, Dresden, Breslau und Kiel neben einigen Brombergern. — Gestern Nachmittag entstand im Rinkauer Walde ein Waldbrand. Der betreffende Förster alarmirte durch die Feuermelder von der hiesigen Artilleriekaserne aus die Feuerwehr, die auch bald darauf mit einem Feuerlöschtrain hinauseilte und den Brand löschen half.

Vermischtes.

* [Der Naturmensch Gustav Nagel heirathet!] Seinen Berliner Freunden hat Herr Nagel aus Rathenow eine Einladungskarte zugesandt, in welcher er mittheilt, daß er zu Pfingsten in den Ehestand zu treten gedenkt und bittet, an der Hochzeit Theil zu nehmen. Nagel ist ganz glücklich, endlich ein Weib gefunden zu haben, das mit ihm in seiner Höhle hausen und genau so leben will, wie er, wenigstens bis auf einen Punkt: Seine Auserwählte, ein hübsches junges Mädchen aus Rathenow, hat sich nämlich trotz der großen Liebe zu ihrem Gustav standhaft geweigert, nach ihrer Hochzeit nur mit einem Schurzfell bekleidet einherzugehen, wie der „Naturmensch" das eigentlich verlangt hatte. Erst nach langem Zögern erklärte er sich damit einverstanden, daß seine zukünftige Gattin sich kleide „wie die andern", jedoch nur unter der Bedingung, daß die ihrer Ehe eventuell entsprießenden „Naturkinder" von Jugend auf nur mit einem Lendenschurz bekleidet herumlaufen sollten, worin die glückliche Mutter in spe vorläufig gern einwilligte.

Berlin, 5. Juni. Um das Andenken ihres verstorbenen Vaters, des Barons Moritz v. Cohn, zu ehren, hat Frau Julie Oppenheim der Stadt Berlin 100 000 Mk. zugewendet. Das Kapital soll sicher angelegt werden und nur die Zinsen sollen zur Verwendung gelangen, worüber der jedesmalige Oberbürgermeister von Berlin und zwei Berliner Einwohner, von denen der eine möglichst ein Mitglied der Stadtverord-

...elenversammlung sein soll, zu verfügen haben. Als die Ersten sollen die Verwaltung Oberbürgermeister **Kirschner**, Stadtverordneter **Dr. Nathan** und Reichstagsabgeordneter **Karl Schrader** übernehmen.

Berlin, 5. Juni. Während der Pfingstfeiertage sind hier **sechs Selbstmorde und drei Selbstmordversuche** polizeilich gemeldet worden.

Hamburg, 5. Juni. Während der Nacht und heute früh gingen hier und in der Umgegend zahlreiche **starke Gewitter nieder**. Das **Offiziercasino in Wandsbeck** wurde vom Blitze getroffen und ist vollständig **niedergebrannt**. **Eine Anzahl werthvoller Gemälde ist vernichtet.** Ein zweiter Blitzschlag traf die Kaserne, ohne zu zünden. Außerdem wird eine Reihe weiterer, durch Blitzschlag verursachter Schäden gemeldet; Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Stettin, 6. Juni. Die seinerzeit vertagte **Verhandlung** gegen die früheren **Directions- und Aufsichtsrathsmitglieder der National-Hypotheken- und Creditgesellschaft** (über die wir ausführlich berichteten) hat heute Vormittag wiederum vor der hiesigen Strafkammer begonnen. Es sind für die Verhandlung vier bis sechs Wochen in Aussicht genommen. Die Angeklagten sind sämmtlich zur Stelle.

Kiel, 6. Juni. Die **Thurmseilkünstler Gebrüder Niagara** sind gestern bei der Abendvorstellung in Waldwiese **abgestürzt**, wobei das Schutznetz riß. Beide Akrobaten sind **verletzt**.

Bamberg, 5. Juni. Bei Staffelbach **stieß der Kissinger Schnellzug 28 mit einem Güterzuge zusammen**. Ein Zugführer und ein Heizer wurde schwer, zwei Reisende minder schwer, zehn andere leicht verletzt.

Schönau a. d. Katzbach, 5. Juni. In Folge eines gestern Mittag im oberen Katzbachthal niedergegangenen **schweren Wolkenbruchs** wurde der **Damm der Katzbachthalbahn** an zwei Stellen **unterspült**. Der Verkehr zwischen Ketschdorf und Merzdorf ist unterbrochen.

Pest, 5. Juni. Die bereits (in der gestrigen Nummer) gemeldete **Entgleisung der elektrischen Straßenbahn** bei Auwinkel ist folgendermaßen herbeigeführt worden: An der Endstation, wo Schaffner und Wagenführer abgestiegen waren, stürmte die Menge den Wagen. Im Gedränge wurde die Bremse gelöst, so daß der Wagen ohne Strom, lediglich durch sein Eigengewicht, das steilabfallende Gleise hinabrollte, bevor Schaffner und Wagenführer sich durch die Menge den Weg zum Wagen bahnen konnten. Bei der ersten scharfen Curve stürzte der Wagen um und begrub die Passagiere unter sich.

Standesamt vom 6. Juni.

Geburten: Arbeiter Theofil Kolpacki, S. — Prakt. Arzt, Doctor der Medizin Gustav Schourp, T. — Hilfsbremser Robert Nowakowski, T. — Gefangenaufseher Franz Jagd, S. — Kaufmann Julius Rasch, T. — Arbeiter Josef Müller, T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Schlosser Robert Abraham hier und Anna Julianna Bonke zu Weißfluß. — Tischlergeselle Johann August Kasten und Johanna Julianna Lurkowski. — Kürschner Eduard Cohn und Amalie Baden. — Kaufmann Curt Bruno Hildebrandt und Lucia Adelheid Hildegard Schulz. Sämmtlich hier. — Werkführer Martin Heinrich Markowski zu Liebemühl und Auguste Amalie Massat zu Stallupönen. — Kgl. Landmesser Bruno Arthur Ziebarth hier und Mathilde Henriette Agnes Ulkau zu Schillno.

Heirathen: Kaufmann Oscar Krüger zu Stralsund und Margot Dröscher hier. — Maurergeselle Johannes Teßmer und Louise Beer, beide hier. — Uhrmacher Otto Thomas zu Thorn und Bertha Ehrlichmann hier.

Todesfälle: S. d. Müllers August Buettler, 3 M. — S. d. Arbeiters Arthur Koehler, 8 M. — Arbeiter Eduard Melchert, 64 J. — S. d. Maurergesellen Johann Borkowski, 10 W. — Pensionirter Gewehrfabrik-Meister Karl Anton Mathesius, 61 J. — S. d. Malermeisters Paul Zukowski, 3 J. 2 M. — S. d. Maurers Heinrich Gronitzki, 6 M. — Kaufmann Adolf Tuchler, 38 J. — Handlungsgehilfe Karl Arthur Egon Harry Eichler, 22 J. — Wittwe Caroline Drellin alias Dorn, geb. Stark, 58 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 6. Juni.

Weizen in besserer Frage bei festeren Preisen. Bezahlt wurde für inländischen weiß leicht bezogen 764 Gr. 144 M, weiß 750 Gr. 148 M, roth 745 Gr. 144 M, streng roth 788 und 793 Gr. 153 M per Tonne.

Roggen unverändert. Inländischer geschäftslos. Polnischer zum Transit 714 Gr. 107 M, russischer zum Transit 714 Gr. 103 M, 738 Gr. 102½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne bezahlt. — **Gerste** ist gehandelt russische zum Transit Futter- 103 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 127 M, weiß 130 M, russischer zum Transit 87½ M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländische weiße 130 M, russische zum Transit Victoria- 160, 162 M per Tonne gehandelt. — **Senf** russischer zum Transit gelb 270 M per To. bezahlt.

Berlin, den 6. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.
Amtlicher Bericht der Direction.

Zugeführt wurden 515 Rinder.

2312 **Kälber**: a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 72—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 64—68 M; c) geringe Saugkälber 52—58 M; d) ältere gering genährte (Fresser — M.

813 **Schafe**: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M; b) ältere Masthammel 52—60 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 51—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8251 **Schweine**: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 46 M; b) Käser — M; c) fleischige 44—45 M; d) gering entwickelte 41—43 M; e) Sauen 38—40 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Bei dem geringen Umsatz waren für Rinder maßgebende Preise nicht festzustellen.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig, aber fest.

Schafe. Von den Schafen blieben etwa 300 Stück übrig.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird kaum ganz geräumt, weil zum Schluß das Geschäft erlahmte.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. Juni. Wind: OSO.

Angekommen: Helene (SD.), Permien, Hamburg, Güter.

Gesegelt: Venus (SD.), Schwarz, Köln, Güter.

6. Juni.

Angekommen: Käthe (SD.), Eggers, Cronstadt, leer.

Gesegelt: Elise Linck, Schuldt, London, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Für die hiesigen städtischen Lazarethe und das Arbeitshaus sollen 20 600 Ctr. Steinkohlen im Submissionswege beschafft werden.

Angebote hierauf sind bis zum 16. Juni d. Js., Vorm. 10 Uhr, an das Stadtlazareth am Olivaerthor mit der Aufschrift „Angebot auf die Kohlenlieferung für die städtischen Krankenanstalten" versehen, portofrei einzusenden. In diesem Termin findet auch die Eröffnung der Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt. Die näheren Bedingungen, welche von den Submittenten vor der Einreichung der Offerten zu unterschreiben sind, liegen im Bureau des genannten Lazareths zur Einsicht aus.

Danzig, den 1. Juni 1900.

Kommission für die städtischen Krankenanstalten.
gez. Voll. (8696

Bekanntmachung.

Die Ausführung von Arbeiten im Quellengebiet bei Prangenau macht die theilweise Absperrung der Zuleitung von dort nach dem Hochreservoir bei Ohra am 7. u. 8. Juni erforderlich. (8646

Voraussichtlich wird aus Anlaß der Absperrung in der Stadtwasserleitung eine Verminderung des Druckes in den höher gelegenen Stadttheilen eintreten. Es wird daher empfohlen, für diese Zeit einen Vorrath an Wasser für den Nothfall der Leitung zu entnehmen. (8646

Danzig, den 2. Juni 1900.

Der Magistrat.

Kleie-Versteigerung.

Mittwoch, den 13. Juni 1900, Vorm. 10 Uhr, findet im Magazin IX am Kielgraben öffentlicher Verkauf von Roggenkleie, Futtmehl, Brotabfällen, Haferspreu statt. (8697

Proviantamt.